

Adaptation : Spike Jonze

Autor(en): **Vian, Walt R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 244

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ADAPTATION Spike Jonze

Manchmal leidet der Kritiker ja auch, wenn er vor dem berüchtigten weissen leeren Blatt Papier sitzt, auf dem seine Auseinandersetzung mit einem sonderlich verzwickten Werk Form annehmen soll. Lieber Charlie, wir können ein bisschen nachvollziehen, wenn du klagst: «Habe ich überhaupt einen originellen Gedanken im Kopf? ... meinem kahlen Kopf? ... Wäre ich glücklicher, würde ich vielleicht keine Haare verlieren. Wäre mein Hintern nicht so fett, wäre ich wohl glücklicher.»

Nun, Charlie Kaufman ist – so erfahren wir bald einmal – ein nicht ganz unbekannter Drehbuchautor in einer gigantischen Schöpfungskrise. So erfolgreich sein letztes Buch gewesen sein soll, so wenig fällt ihm jetzt zu «The Orchid Thief» ein, dem Bestseller von Susan Orlean, den er adaptieren soll. Nichts. Der Anspruch, ein Drehbuch zu einem Film zu schreiben, der nur Orchideen zeigen soll und die Leidenschaft, die für die seltensten Arten dieser Spezies entwickelt werden kann, überfordert ihn. Charlie fällt tagelang nichts ein. Nichts ausser weinerlichen Monologen über sich selbst und sein ganzes, subjektives Elend, in dem er sich suhlt. Das Off-Gewinsel setzt schon vor dem Vorspann ein, wenn die Leinwand noch so leer und dunkel ist, wie Charlies derzeitiger Seelenzustand. Ein gelungenes, ein treffendes, ein so noch nicht gesehenes Bild – aber kein Kino, noch nicht einmal Film.

Dass für die schwarze Leinwand, abendfüllend, kein Mensch bei Trost Geld locker macht, ahnten der wirkliche Drehbuchautor Charlie Kaufman und der Regisseur Spike Jonze wohl auch. Frei nach Fellinis OTTO E MEZZO, werden sie sich gesagt haben: wenn schon Schöpfungskrise, dann leidenschaftlich gleich als Thema. Aber auch die Krise will visualisiert sein. Nichts weiter zu zeigen als einen Schauspieler auf der Leinwand, der andauernd mit sich selber spricht und innigst sich nur selber leid tut, könnte langweilig werden – und genau für solche Fälle wurde zum Glück bereits in grauer Vorzeit die Rückblende erfunden. Auf die ab-

gründige Frage: «Wer bin ich, wie kam ich überhaupt hierher?» folgt ein Flashback, der im Zeitraffer in knapp drei Minuten von Ursprung zu Ursprung führt, Bilder aneinander wirbelt, von der Geburt des Universums bis zur Geburt Charlie Kaufmans – Dinosaurier inklusive. Beantwortet ist damit nichts, wohl aber Zeit und Bild gewonnen.

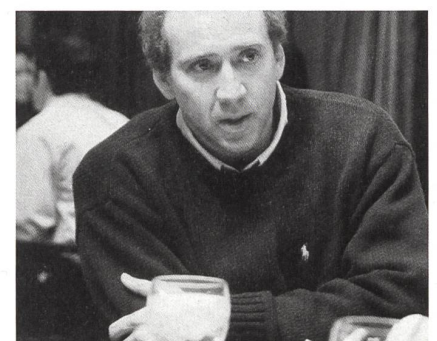
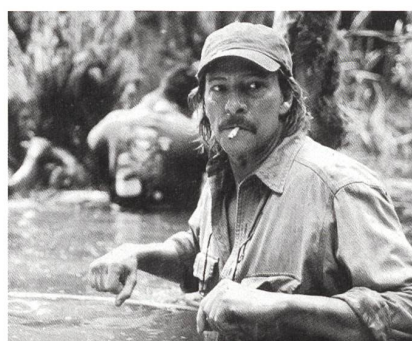
Weiter im Text. «Drei Jahre früher» schreibt der Film. Ein Orchideendieb steht vor Gericht. Susan Orlean schreibt darüber einen Bericht, dann das Buch, das nun adaptiert werden soll. Leidenschaftliche Recherche auch von ihr. Sie macht Aufzeichnungen die sich optisch und inhaltlich leicht mit den Notizen Charlies verbinden lassen. So weit so clever. Unter dem Stichwort «Adaptation» steht im Duden – soviel Recherche bringt auch ein Kritiker zustande – «Bearbeitung eines literarischen Werkes» oder eben biologisch «Anpassung an die Umwelt», womit wir bei Charles Darwin wären. «139 Jahre früher», Auftritt Darwin: der leidenschaftliche Forscher, der im Studierzimmer, inmitten von Aufzeichnungen und Büchern, das Zitat niederschreibt, welches Charlie soeben gelesen hat. ADAPTATION adaptiert – intellektuell zumindest – seine Themen auf all seinen Ebenen. Selbstverständlich philosophiert auch der Orchideensammler und -züchter John Laroche in Floridas Everglades über Evolution, Anpassung an die Umwelt – Adaptation sowohl im biologischen Sinne wie im persönlichen Leben.

Zweiundfünfzig Jahre früher, sage ich, schwamm er als Leiche – die in einem Off-Kommentar (sic!) ihre Geschichte erzählt – bereits im Pool, bevor SUNSET BOULEVARD wirklich beginnt. William Holden als Drehbuchautor Joe Gillis, hinter dem die Geldeintreiber schon länger her waren. Drehbuchautoren hatten es selten einfach – gerade auch in Hollywood. Humphrey Bogart in IN A LONELY PLACE wird als recherchierender Drehbuchautor Dixon Steele bald einmal des Mordes verdächtigt, Barton Fink hat alle Mühe mit seinem Zimmernachbarn, seinem Produzenten und wird von einem William

Faulkner “nachgebildeten”, älteren Kollegen vollständig desillusioniert.

Holden als versoffener Schürzenjäger in PARIS WHEN IT SIZZLES erfindet – vom Film sofort ins Bild gesetzte – Geschichten in allen gängigen Genres, damit Audrey Hepburn, welche seine Einfälle zu Papier bringen muss, wenigstens in seiner Nähe bleibt. Die schönsten Verbindungen aber zwischen Fiktion auf dem Papier und visualisierter Fiktion, gib es zweifellos in Philippe de Brocas LE MAGNIFIQUE. Die Klempner, die mit faulen Ausreden unverrichteter Dinge wieder aus dem schäbigen Apartement abziehen, werden in der nächsten Szene kurzerhand von den Agenten des Bösewichtes erschossen. Jean-Paul Belmondo bringt seinen Frust mit dem alltäglichen Kleinkram als Autor von Trivialromanen sofort zu Papier. Die Putzfrau erscheint am Strand von Rio mit ihrem Staubsauger bereits zwischen den Linien der verfeindeten Agenten, bevor sie François Merlin endgültig aus dem Schreibrausch holt, der sich nun die Augen reibt, feststellt, dass es bereits Tag geworden ist und er den Termin mit seinem Verleger beinahe wieder verpasst hätte. Es erstaunt wenig, dass der Verleger, der ihn schlecht bezahlt, aber ständig antreibt, auch in der Fiktion die Figur des Hauptbösewichtes verkörpert, während die neue Nachbarin alsogleich zur Geliebten des tapferen Helden Bob Saint-Clair mutiert. Sinnliches Raucher-Kino. ADAPTATION dagegen ist ein klinischer Nichtraucher-Film. Getrunken werden bestenfalls Softdrinks oder Bier aus Dosen. Happy fühlt sich nur, wer sich mit Drogen berauscht. Die Leidenschaft, die Leiden schafft, gilt letztlich weder einer Idee noch den Orchideen, sondern ganz banal der Droge, welche die sehr seltene «ghost» Orchidee produziert.

Fehlt noch Robert McKee. Während ich noch überlege, ob ich den eben geschriebenen Satz umstellen oder gar ganz verwerfen soll, fragt mich mein kleinerer Bruder Boris, der einen Schnellkursus «Texten für Anfänger» belegt, was ich von seinem Satz «Begeisterte Hinterfragerinnen und Hinterfrager



hinterfragen sogar die Hinterfragung» halte. Selbstverständlich ignoriert er meinen Rat, die fragwürdige Vokabel am besten aus dem Wortschatz ganz zu streichen. Eingeführt habe ich mit meinem fiktiven Bruder, den es nicht wirklich gibt, noch schnell Donald, den ebenso fiktiven Bruder von Charlie, der Drehbuchkurse besucht, Charlie nervt und einen Serialkiller erfindet, der sich selber als Polizist verfolgt – oder so ähnlich – die mehrfach gesplante Persönlichkeit seiner Erfindung machts möglich. Für *story structure* immer noch zuständig wäre Aristoteles, aber Drehbuch-Guru McKee versteht auch etwas von der Sache. In seiner Not wendet sich Charlie ebenfalls an McKee und greift schliesslich dessen Vorschlag auf, mit seinem Bruder Donald zusammenzuarbeiten – wie die Epstein Brothers – und dem Orchideen-Drehbuch wenigstens ein saftiges Ende zu verpassen. Und ab geht die Post. Da gibt es nun alles, was noch fehlte: Sex, Drogen, Gewalt, Unfälle, Abenteuer, Mord, Angst, Bedrohung, *echte* Verzweiflung. Im Ernst? Ironisch überhöht? Sarkastisch abschätzig? «Fuck McKee» gibt Charlie abschliessend zu Protokoll – und die Evolution schlägt im Zeitraffer nocheinmal zu.

Der Witz an der ganzen Geschichte ist übrigens der, dass der Drehbuchautor sowenig in der Krise steckt wie der Kritiker. *It's just a fake* – eine Annahme, die das Werk strukturiert. Womit jetzt also auch ADAPTATION adaptiert wäre.

Boris & Walt R. Vian

ADAPTATION (ADAPTION – DER ORCHIDEEN-DIEB)

R: Spike Jonze; B: Charlie Kaufman, Donald Kaufman, nach «Orchid Thief» von Susan Orlean; K: Lance Acord; S: Eric Zumburden; A: K. K. Barrett; Ko: Casey Storm; M: Carter Burwell. D (R): Nicholas Cage (Charlie Kaufman, Donald Kaufman), Meryl Streep (Susan Orlean), Chris Cooper (John Laroche), Tilda Swinton (Valeria), Cara Seymour (Amelia), Brian Cox (Robert McKee), Judy Greer (Alice, Serviertochter). Columbia Pictures Industries in Zusammenarbeit mit Intermedia Films; Magnet/Clinica Estetico Production; P: Edward Saxon, Vincent Landay, Jonathan Demme; a.P: Charlie Kaufman, Peter Saraf. USA 2002. 115 Min. CH-V: Monopole Pathé Films, Zürich; D-V: Columbia TriStar, Berlin

EMBRASSEZ QUI VOUS VOUDREZ Michel Blanc

In Frankreich boomen zurzeit wieder einmal die Konversationskomödien, Filme also, bei denen das Schwergewicht (im Idealfall ist es natürlich ein «Leichtgewicht») auf dem Dialog, nicht auf der Handlung liegt, bei denen das Wie wichtiger als das Was ist. Die französische Sprache mit ihren geschliffenen Formulierungen eignet sich für dieses Genre (und von einem solchen darf man wohl sprechen) besonders gut. Die Qualität und letztlich auch der Erfolg einer Konversationskomödie hängen naturgemäss – neben einer präzisen Regie und einer pointierten Montage – von der Besetzung ab. In EMBRASSEZ QUI VOUS VOUDREZ, dem vierten Spielfilm in eigener Regie des Schauspielers und Drehbuchautors Michel Blanc, bilden Charlotte Rampling und Jacques Dutronc – auch wenn sie im Rahmen eines Dutzend anderer mehr oder weniger renommierter Interpreten relativ selten zum Zug kommen – einen willkommenen Ruhepunkt in der verwirrenden Hektik einer leicht bitteren Gesellschaftskomödie.

Leicht bitter ist die zur Hauptsache im französischen Badeort Le Touquet und im Kreise des Pariser Bürgertums spielende Handlung vor allem in der Stimmung und im Detail, sind doch viele der Protagonisten oft schlecht gelaunt, obwohl jedem von ihnen eine Partnerin oder ein Partner «zur Verfügung» steht und gelegentlich, wie es der Filmtitel andeutet, auch übers Kreuz geliebt wird. Sex allein macht nicht glücklich, Eifersucht jedoch unglücklich, scheint die «Moral» dieses Films zu lauten, der in freier Adaptation des in Grossbritannien spielenden Roman «Summer Things» von Joseph Connolly folgt. Der Grundton des Films ist spöttisch-sarkastisch, nie jedoch hämisch. Michel Blanc spielt mit den Schwächen seiner Protagonisten, wirbelt sie durcheinander und schaut gelassen zu, was dabei herauskommt. Wenn ihm die Ereignisse dabei etwas aus dem Ruder laufen, hängt dies vielleicht damit zusammen, dass er selber eine Rolle übernommen hat, nämlich jene des krankhaft eifersüchtigen Journalisten Jean-Pierre,

des Gatten der attraktiven Anwältin Lulu (eine überzeugende Carole Bouquet). Eifersüchtig ist Jean-Pierre (mit und ohne Grund) auf alle andern, am meisten indes auf den notorischen Schürzenjäger Maxime.

Eifersucht ist nicht der einzige Grund, der die Paare entzweit. Véronique und ihr Mann Jérôme etwa leiden darunter, dass sie sich nicht wie die andern ein Luxushotel leisten können, sondern mit dem Wohnwagenpark vorlieb nehmen müssen, während ihr Sohn Loïc Unterkunft bei seiner Freundin Carol findet. Die alleinerziehende Mutter Julie wiederum leidet am Geschrei ihres Kleinkindes, das sie tagsüber deshalb gerne Véronique überlässt. Obwohl auch sie Grund zum Klagen hätten, haben sich Elizabeth und Bertrand mit ihrem Leben abgefunden, auch wenn ihre Tochter Emilie mit Kevin, dem Geschäftspartner ihres Vaters, das Weite sucht und Bertrand dauernd fremdgeht, obwohl er seine Gattin ernsthaft liebt ... EMBRASSEZ QUI VOUS VOUDREZ, man ahnt es angesichts der Aufzählung seiner Protagonisten, leidet an der Überfülle seiner Figuren und Themen. Michel Blanc hat sich mit seinem neuen Film allzu verwegen an eine Aufgabe gewagt, die wohl nur ein Robert Altman zufriedenstellend hätte lösen können.

Gerhart Waeger

Regie: Michel Blanc; Buch und Dialoge: Michel Blanc; Kamera: Sean Bobbitt; Montage: Maryline Monthieux; Dekor: Benoît Barouh; Kostüme: Olivier Beriot; Ton: Pierre Lenoir, Bruno Tarrrière. Darsteller (Rolle): Charlotte Rampling (Elizabeth), Jacques Dutronc (Bertrand), Carole Bouquet (Lulu), Michel Blanc (Jean-Pierre), Karin Viard (Véronique), Denis Podalydès (Jérôme), Clotilde Courau (Julie), Vincent Elbaz (Maxime), Lou Doillon (Emilie), Sami Bouajila (Kevin), Gaspard Ulliel (Loïc), Mélanie Laurent (Carol), Mickaël Dolmen (Rena / Nanou). Produktion: UGC, Mercury Film Productions, Dan Films, Alia Film, France 2 Cinéma, Beteiligung von Canal + und Sofica Sofinergie 5, Eurimages. Frankreich, Grossbritannien, Italien 2001; 35mm, Farbe; Dauer: 103 Min.; Verleih: Agora Films, Carouge

